

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 79 (2002)
Heft: [9]

Artikel: "...der mit dir lebt und herrscht" : Gedanken zu einer Gebetsformel
anlässlich des Christkönigssonntags
Autor: Sexauer, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«... der mit dir lebt und herrscht»

Gedanken zu einer Gebetsformel anlässlich des Christkönigssonntags

P. Leonhard Sexauer

Die Stichworte «Macht» und «Herrschaft» rufen bei vielen wie selbstverständlich negative Assoziationen hervor. Die Mächtigen dieser Welt scheinen oft gerade auf dem Höhepunkt ihrer Macht ihre Ziele und Ideale aus den Augen zu verlieren und ihre Macht zu missbrauchen. Wie oft erleben wir das, wenn wir die Nachrichten regelmässig verfolgen. Da lassen sich Führer als grosse Volksbefreier feiern, und plötzlich stellt sich heraus, dass sie selber die grossen Unterdrücker des Volkes geworden sind: Gewaltherrscher, die die Würde des Menschen mit Füßen treten.

Auch in der Demokratie, nicht nur in Diktaturen, gibt es Machtmissbrauch in verschiedensten Formen. Viele Menschen erleben zudem, dass sich das Übel des Machtmissbrauchs nicht auf die Politik beschränkt. Unter Herrschsucht leiden viele Menschen besonders schmerzlich im Kleinen: Gewalt in der Familie oder Mobbing am Arbeitsplatz: jemand wird subtil, aber gezielt fertig gemacht, Menschen missbrauchen ihren Einfluss, um jemanden psychisch zu quälen oder an den Rand zu drängen. Menschen herrschen über andere und verletzen damit andere Menschen, fügen ihnen tiefe innere Verwundungen zu.

Sollen wir die Gebetsprache ändern?

Angesichts von Gewaltherrschaft und Herrschsucht, wie sie in dieser Welt so häufig anzutreffen ist, fühlen viele ein gewisses Unbehagen, wenn in unserer liturgischen Sprache von «herrschen» die Rede ist. Dass Gott «herrscht», und dass auch Jesus als König «herrschen» soll, das kommt in der Liturgie

recht häufig vor, nicht nur am Christkönigsfest, das dieses Jahr auf Sonntag, den 24. November, fällt. Insbesondere das Tagesgebet in der heiligen Messe (vor der Lesung) schliesst gemäss unserem Messbuch immer mit den Worten ab: «... Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit dir lebt und *herrscht* in alle Ewigkeit.» Der Gemeinde ist diese Formulierung vertraut und sie antwortet dann automatisch mit: «Amen!»

Bei Jesus von «herrschen» zu sprechen, das empfinden viele zumindest als unzeitgemäss. Wegen der vielen negativen Erfahrungen, die Menschen mit Gewaltherrschaft und Herrschsucht machen, scheint die Formulierung «der mit dir lebt und *herrscht*» recht unpassend zu sein.

Viele Vorsteher von Gottesdiensten weichen heute darum gerne von dieser Formulierung aus den liturgischen Büchern ab und finden alternative Wendungen, die gefälliger und weniger anstössig sind. Die Blüten der Formulierungskunst sind oft ganz nett, manchmal gewinnen sie durchaus den Charakter von Stilblüten ...

Zum Schmunzeln reizt etwa der sanfte Stabreim «der mit dir lebt und liebt in alle Ewigkeit», denn man muss dabei unwillkürlich an den Ausdruck denken: «wie er liebt und lebt». Andere Varianten, die bisweilen zu hören sind bei dem angestrengten Versuch, das Verb «herrschen» zu vermeiden, sind: «der mit dir lebt und waltet», oder «der mit dir lebt und regiert in alle Ewigkeit». Offenbar klingt (ver)walten und regieren angenehmer als

«herrschen». Ich selbst tue mich allerdings etwas schwer mit der Vorstellung von Jesus Christus als dem obersten Verwaltungs- oder Regierungsbeamten in der Bürokratie Gottes. Solch eine Formulierung ist von daher sicher kein Gewinn für unsere Gebetssprache. Ich frage mich überhaupt, welchen Sinn es macht, diesem Wörtchen «herrschen» beim christlichen Gebet krampfhaft aus dem Weg zu gehen.

«Herrschaft Gottes» – ein Lieblingswort Jesu

Herrschen ist ein zwiespältiges Geschäft, das die Beherrschten oft als etwas Negatives erfahren. Das wusste auch Jesus. Deshalb warnte er seine Jünger auch eindringlich vor dem Missbrauch der Macht: «Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein ...» (Mt 20,25–26).

Aber auf der anderen Seite spricht Jesus oft im positiven Sinn vom «Herrschen», von der Herrschaft Gottes, der Königsherrschaft Gottes. Im griechischen Urtext der Evangelien heisst das entsprechende Wort *basileia*. In unseren deutschen Bibelübersetzungen haben wir diesen Begriff gewöhnlich mit «Reich» übersetzt: Das Reich Gottes bzw. das Himmelreich. Genau dieses Wort *basileia* ist nach dem Zeugnis der Evangelien sogar ein Lieblingswort Jesu. Seine Verkündigung und sein ganzes Wirken bringt er mit diesem Begriff in Verbindung. «Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium» (Mk 1,15), dieser Satz ist so etwas wie die programmatische Überschrift der Verkündigung Jesu. Andauernd ist in seiner Predigt und in seinen Gleichnissen vom Reich Gottes, von der Gottesherrschaft die Rede. Gleich reihenweise beginnt Jesus seine Gleichnisse mit der Wendung «mit dem Himmelreich ist es wie mit...», nämlich «wie mit einem Mann» (Mt 13,24), «wie mit einem Senfkorn» (Mt 13,31), «wie mit dem Sauerteig» (Mt 13,33), «wie mit einem Schatz»

(Mt 13,44), «wie mit einem Kaufmann» (Mt 13,45) oder «wie mit einem Netz» (Mt 13,47). So überliefert es jedenfalls Matthäus. Die genannten Beispiele stammen alle aus dem 13. Kapitel dieses Evangelisten. Im Lukas-evangelium predigt Jesus vom «Reich Gottes» (z. B. Lk 13,18). «Reich Gottes» oder «Himmelreich», beides meint dasselbe: Gott hat die Macht, alles zum Guten zu führen. Wo Gott herrscht, da wird alles gut: da sehen Blinde wieder und werden Kranke geheilt, das Böse wird vertrieben, die Unterdrückten werden frei und die Rastlosen finden endlich Ruhe. Jesus lehrt uns deshalb um diese Herrschaft Gottes beten: «Dein Reich komme!» (im Vaterunser bei Mt 6,10 und Lk 11,2). Und gleichzeitig macht Jesus deutlich, dass diese Herrschaft Gottes durch ihn selbst bereits anbricht: «Wenn ich aber die Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen» (Lk 11,20). Jesus lässt keinen Zweifel daran, dass er selbst als Sohn Gottes gesandt ist, um diese Herrschaft aufzurichten. Das alles klingt jedes Mal mit, wenn in der Liturgie vorgebetet wird: «...der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.»

«Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn»

Das Reich Gottes oder die Gottesherrschaft, wie man anders übersetzen könnte, ist der eigentliche rote Faden, der Kern der Predigt Jesu. Das Reich Gottes ist ein Prozess, dessen Vollendung noch aussteht, der aber bereits seinen Anfang genommen hat, auch wenn uns dieser Anfang noch recht unscheinbar vorkommt. Das versucht uns Jesus z. B. mit dem Gleichnis vom Senfkorn zu illustrieren:

«Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es grösser als alle anderen Gewächse und wird zu einem Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten» (Mt 13,31–32).

Die Herrschaft Gottes ist also Verheissung und Wirklichkeit zugleich. Wir dürfen auf sie hoffen und dürfen gleichzeitig glauben, dass sie verborgen und wenig aufdringlich bereits da ist. Dass Gott herrscht und dass Jesus Christus mit ihm herrscht, ist unser Glück und unsere Hoffnung zugleich. Diese doppel-schichtige Wahrheit können wir gerade in diesem Gebetsabschluss «der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und herrscht in alle Ewigkeit» wie ein Bekenntnis ausdrücken.

«Herrschen» im positiven Sinn

«Herrschen» und «Reich Gottes», diese beiden Begriffe gehören untrennbar zusammen. Ich glaube nicht, dass wir im Christentum auf den Gedanken der Gottesherrschaft verzichten können, dafür ist er viel zu zentral in der Botschaft Jesu. Herrschaft Gottes ist anders als menschliche Herrschaft, sie ist das Gegenteil von der Herrschaft machthungriger Menschen. Wenn Gott mit Jesus Christus herrschen soll und herrscht, dann ist das in einem uneingeschränkt positiven Sinn gemeint.

Wenn wir genau hinsehen, dann gebrauchen wir auch in unserer Sprache das Wörtchen «herrschen» gar nicht nur im negativen Sinn. Wo es lustig zugeht, da sprechen wir davon, dass Freude herrscht. Und wer wünscht sich nicht, dass einmal in der ganzen Welt Frieden herrscht? Wenn also Freude und Frieden herrschen dürfen und sollen, warum nicht auch Jesus Christus? Er herrscht mit Gott, und das Evangelium ist voll von Bildern, auf welche Art Gott herrscht, nämlich nicht wie ein Gewaltherrscher oder sonst ein herrschsüchtiger Mensch. So wie der Vater im Gleichnis den verlorenen Sohn in die Arme schliesst, so z. B. ist Gottesherrschaft! (vgl. Lk 15,20). «Herrschen» gibt es eben nicht nur im negativen Sinn, sondern auch im positiven. Und gerade Jesus zeigt uns in seiner verständnisvollen und demütigen Art, wie dieses Herrschen Gottes aussieht: es ist ein friedvolles, heilsames und befreiendes Herrschen. An diese Art und Weise, wie Gott und wie Jesus seine Königsherrschaft ausübt, dürfen wir uns nicht nur

am Christkönigssonntag erinnern. Diese Verbindung zum Reich Gottes wird jedes Mal eingeblendet, wenn der Vorsteher in der Liturgie am Ende des Tagesgebetes vorbetet: «...der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.»

(Bild rechts) Sanfter Herrscher mit Krone und Reichsapfel: Das Jesuskind auf dem Arm seiner Mutter Maria (Mariasteiner Gnadenbild). Die Kronen stammen von der Luzerner Künstlerin Stengele; sie wurden 1946 vom Schweizerischen Blauring gestiftet, als Ersatz für gestohlenen Schmuck. Das Gnadenbild trägt ein hellblaues Kleid, das vor drei Jahren von einer Wohltäterin aus Basel angefertigt und gestiftet wurde.

Die Chance der Stille

Suchenden Menschen soll an diesem Wochenende der Stille die Chance gegeben werden, loszulassen, sich selbst zu entdecken und dabei vielleicht auch einen neuen Draht, eine neue Beziehung zu Gott zu finden.

Leitung: P. Leonhard Sexauer
Dauer: 25.–27. April 2003
Anmeldeschluss: 31. März 2003
Kosten: Fr. 290.–

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Pforte erhältlich (Tel. 061 735 11 11).

